

Der ewige Weg des Anton Ender

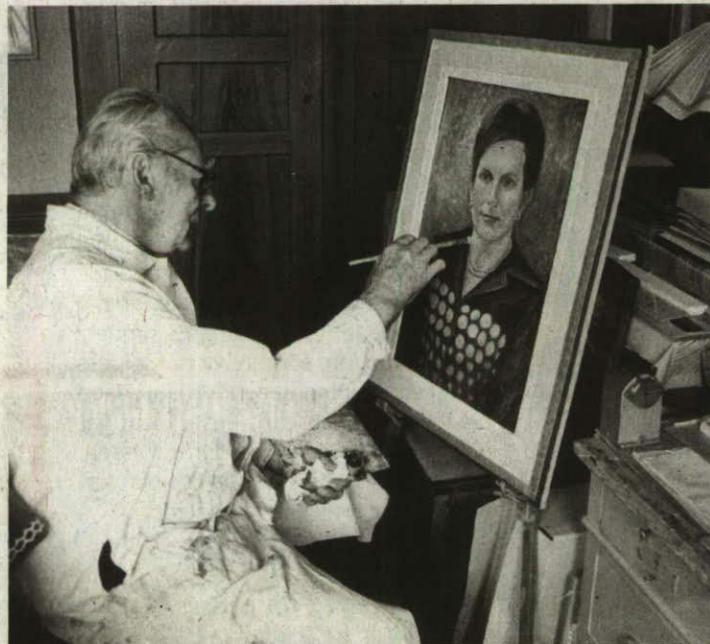
Spurensuche 45 Jahre ist es her, dass der Eschner Künstler Anton Ender seine Tätigkeit als Leiter einer Malschule in Vaduz beendete. Sein Schaffen fand Anerkennung im In- und Ausland. Trotzdem scheint er vergessen zu sein.

Henning von Vogelsang
redaktion@vaterland.li

Wer in Eschen an der Simsgasse seinerzeit die Real-, Primar- oder Vorschule besuchte, kannte das grosse bunte Wandgemälde, das der Künstler Anton Ender 1960 im Auftrag der Regierung geschaffen hatte. Eigentlich wird es als Entwurf bezeichnet, doch obwohl es als solches nicht ersichtlich war, spielte das letztlich keine Rolle, denn es fiel beim Abbruch der seinerzeitigen Primarschule 2005 ebenfalls der Spitzhacke zum Opfer.

Anton Ender, ein Sonntagskind

Anton Ender war ein «Sonntagskind»: Geboren wurde er am 17. Juli 1898 in Blaichach (Allgäu). Er war das 13. Kind des Jakob und der Anna Ender. 1910 übersiedelte die Familie nach Feldkirch, wo er von 1914 bis 1918 eine Lehre als Dekorationsmaler absolvierte, und zwar in sehr schweren Zeiten, denn es waren bekanntlich genau die Jahre des Ersten Weltkriegs. 1931 trat er in die Kunstgewerbeschule Bern ein, ab 1938 studierte er in München, Paris, Florenz und Rom. 1941, inzwischen herrschte wieder Krieg, war er erster Präsident und Mitbegründer der Schweizerischen Vereinigung Bildender Künstler in Bern, wo er von 1943 bis 1958 eine Malschule führte. Er war malerisch stark beeinflusst durch die Bekanntschaft mit Cuno Amiet (1868 bis 1961) und widmete sich vor allem Ölgemälden, Landschaften, Porträts, Stilleben, figürliche Kompositionen entstanden. Später fand Ender zu einem persönlichen Stil, der gerne als spätimpressionistisch



Der Künstler in seinem Atelier bei der Arbeit.



Anton Ender zeigt einige seiner Arbeiten.



Die allegorische Wandmalerei «Die Quelle» von 1960 im Treppenhaus der alten Primarschule Eschen (abgerissen 2005) und eine farbige Landschaftsskizze von 1980 (rechtes Bild).



Bilder: vv

Blick zurück

Das «Vaterland» veröffentlicht in loser Folge Berichte zu historischen Ereignissen, archäologischen Ausgrabungen und weiteren Besonderheiten in der Geschichte Liechtensteins.

bezeichnet wird, obgleich dies nur auf einen Teil seines Œuvres zutrifft, denn er verband diese Kunstrichtung mit dem Expressionismus, «indem er die zarten Schwingungen, die Verinnerlichung des Impressionismus, mit der Auflösung in Bewegung und der abstrahierenden Farbgebung des Expressionismus zusammenführte. In einigen Werken wandte sich Ender auch dem Kubismus zu» wie über ihn zu lesen ist. Eine Gedenkausstellung in Eschen und lexikalische Einträge

verweisen auf seinen besonderen Stil.

Weitere Daten: 1921 Heirat mit Emma Theresia Bühlmann (1897–1952), von der er sich 1934 scheiden liess; 1922 Geburt des Sohnes Anton. 1954 Heirat mit Lydia Gfeller; 1968 Adoption des zweiten Sohnes Karlheinz (geboren 1946). 1978 Jubiläumsausstellung zum 80. Geburtstag des Künstlers im Vaduzer Rathaus; 1983 im Pfrundhaus in Eschen letzte Einzelausstellung zu Lebzeiten Enders. Gedächtnis-

ausstellungen 1988 zum 90. Geburtstag in der Galerie Zech, Vaduz, 1998 zum 100. Geburtstag in der Galerie zur grünen Tür, Uznach. 1979–2002 besonderes Engagement für das Werk Enders durch die Anton Ender-Stiftung.

Bewussten Akzent gesetzt – auch Briefmarkengestalter

Ein Beispiel für Enders Wandmalereien gab jenes in der Realschule Eschen (Bild). Es gilt auch als Beispiel für Enders Einfühlungsvermögen, wenn es da-

rum ging, einem Raum durch die Kunst der Malerei einen bewussten Akzent zu verleihen. Die Funktion der Wand als raumbegrenzendes Element sollte durch die Malerei eine Betonung erfahren. Dieser Forderung der modernen Wandmalerei ist Ender mit dieser rhythmisch gegliederten Fläche, auf der sowohl abstrakte wie gegenständliche Elemente vereint sind, ausgezeichnet nachgekommen. Kunsthistorikerin Cornelia Herrmann wie auch Harald Wanger¹, ehemals

Präsident der Anton Ender Stiftung, haben in treffenden Worten das Schaffen Enders festgehalten.

Am 24. September 2009 wurde in den Eschner Pfrundbauten anlässlich des 25. Todestages Anton Enders die Gedächtnisausstellung «Visionen der Stille» eröffnet. «Der Künstler ist seinen Weg in der Stille gegangen, und er ist ein Maler der Stille geblieben, der zeigen will, dass wir nicht an der stillen Schönheit um uns vorbeiziehen sollten», sagte Annemarie Fleck[†], die zum Vorstand der 1979 gegründeten Anton Ender Stiftung gehörte und aus ihren persönlichen Erfahrungen zu Lebzeiten des Künstlers schöpfen konnte. Die Gemeinde Eschen wollte damit den Maler und Eschner Bürger Anton Ender mit der Ausstellung in das Gedächtnis unserer schnelllebigen Zeit zurück holen. «Mit dieser Geste schliesst sich ein Kreis, denn in den Pfrundbauten fand 1983 die letzte Einzelausstellung zu Lebzeiten des Künstlers statt», schrieb dazu die Gemeinde Eschen. Anton Ender hinterliess hinsichtlich Stil und Technik ein vielseitiges malerisches Werk. Er war vor allem auf den Gebieten der Landschafts-, Stillleben- und Porträtmalerei tätig. Zu seinem Œuvre zählen zudem Genredarstellungen, allegorische und religiöse Motive. Enders Briefmarkenentwürfe entstammen der Schaffensperiode in Liechtenstein ab 1960. Die Ausstellung legt einen Schwerpunkt auf Enders künstlerische Wiedergabe der liechtensteinischen Heimat und zeigt darüber hinaus einen kleinen Querschnitt durch das vielfältige Werk des Künstlers. In der Ausstellung wurden Werke aus dem Besitz der Gemeinde Eschen, des Liechtensteinischen Landesmuseums Vaduz, des Postmuseums Vaduz, des Gemeinde Schaan, der Liechtensteinischen Landesbank und aus Privatbesitz gezeigt. Anton Ender starb am 27. September 1984 in Vaduz.